Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 12 (1917)

Heft: 11

Artikel: Der "fürsorgliche" Bundesrat

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

all Gelbsammlungen für eine neue "Gleichheit" eingeleitet wor-Sett mehr als je erheischt die sozialistische Frauen= bewegung eines internationalen Organs, das den Sozialistinnen aller Länder in der Erfüllung der verantwortungsvollen Pflicht, Die die geschichtliche Entwicklung ihnen auferlegt, leitend vor= So ein Organ kann nur Clara Zetkin anvertraut werben, und beshalb betrachten es die Sozialistinnen aller Länder für eine Ehrenpflicht, der Borkämpferin der sozialistischen Frauenbewegung die Möglichkeit zu geben, ihre unvergleichliche und unersehbare Tätigkeit im Interesse ber sozialistischen Schu-lung und Sammlung des internationalen Frauenproletariats, nach wie vor, nach dem Kriege ungehemmt zu entfalten. Alle Zuschriften, die an die Besprechung gewendet waren, wurden durch einen persönlichen Solidaritätsgruß an Clara Zetkin ein= geleitet — so u. a. das von den französischen und den finnischen Genoffinnen -, die italienische "Difesa della Lavoratrice" widmet der Gleichheitsunterbrückung und der Geldsammlung für ihr Wiedererscheinen einige Artifel. Die Sammlung wird vom J. B. bezw. von allen sozialistischen Organisationen Staliens unterftütt.

Der größte Teil ber Besprechung bestand aus Berichten ber Genoffinnen Deutschlands, Defterreichs, Finnlands, Bulgariens, Rußlands, Rumäniens, Schwebens und der Schweiz in der Berlejung der Zuschriften abgesandter Genossinnen. Der Welt= frieg hat überall die proletarische Frau vor dieselben Qualen und Entbehrungen, vor dieselbe Neberlastung mit schwerer physischer Arbeit und schweren Sorgen gestellt, überall sind die her= anwachsenden Generationen von Unterernährung und Entartung bedroht, überall herrscht Tod, Hunger, Verrohung, überall greifen die Ausbeuter und Kriegsnuter zu denfelben Mitteln. Die ihr Leben für das Baterland opfernden Proletarier werden daburch belohnt, daß man ihre Frauen und Kinder durch schwere Fron, Hungerlöhne, unerschwingliche Lebensmittelpreise, Abschaffung der Schutzesetzegebung u. drgl. mehr im Hinterlande langsamen Todes sterben läßt. Ueberall wird harauf spekuliert, daß es unter dem Kleinbürgertum und den rückständigsten Schichten bes unorganisierten Proletariats junge Mädchen und Frauen gibt, die die ihnen jett zufallenden Löhne und die "Freiheit", die sie in Abwesenheit der Männer genießen, für eine "Berbesserung" ihrer Lage empfinden. Die Unbesonnenheit "Berbesserung" ihrer Lage empfinden. Die Unbesonnenheit und Genügsamkeit, die nur darauf hinweist, wie "glücklich" into Genugiumten, die nut dutung general, "......." schon vor dem Kriege diese anspruchslosen Wesen waren, liesert den Ausbeutern und Moralpredigern einen Grund mehr, um gegen die Meutereien" und ...übertriebenen Forderungen" der gegen die "Meutereien" und "übertriebenen Forderungen" der flassenwürdige Arbeiterschaft, die für den Frieden und menschenwürdige Existenz kämpft, mit Wort und Tat aufzutreten. Bis in die kleinsten Details hinein gleichen einander die sozialen und psychischen Handlungen, die der Arieg gerade in der Frauenwelt gezeitigt: in den klassenbewußten Proletarierinnen immer tiefer und unausrottbarer das Bewußtsein, daß sie tat= sächlich nichts anderes zu verlieren haben, als ihre Retten und

Die Genossinnen schlossen die Besprechung, in der so manche interessante Mitteilung, so mancher Kat gegenseitig gegeben wurde, so manche Ersahrung außgetauscht mit dem erneuten und beteuerten Vorsah, die proletarischen Frauen in allen Ländern der Außführung der Berner und Zimmerwalder Beschlüsse die in der dritten Zimmerwalder Konserenz ihre Bekräftigung und Ergänzung gesunden, immer näher und näher zu bringen. Die Demonstrationen, die gerade die Frauen in verschiedenen Ländern: Rußland, Italien, Deutschland, Kumänien, Frankeich, für den Frieden und gegen den Hunger veranstalten, sindein Beweis dassür, das die Frauen der arbeitenden Klassen wissen, daß sie nur im Kampse das Kecht auß Leben erzwingen können.

Schweizerwoche.

Krampshaft rüstet man zur Schweizerwoche. In jedem Geschäfte, möglichst aller Branchen, sollen nur Produkte inländischer Fabrikation ausgestellt und verkauft werden. Sin nicht sehr einfaches Bemilhen, gibt es doch eine Wenge nützlicher Gebrauchsgegenstände und eleganter Luxuswaren, die wir dis heute noch vom Auslande beziehen. Der Käuser freut sich der hübschen und gefälligen Formen und frägt nicht lange, wo fabriziert. Der Verkäuser sühlt sich wohl bei dieser Art der Abwidlung der Geschäfte, braucht er doch die ganze Welt, um konkurrenzsähig dastehen zu können. Wir erinnern im bunten Durcheinander an einige aus aller

Welt stammende Artikel: Brüsseler Spizen, St. Galler Stickereien, Perfer Teppiche, schlesische Leinwand, russische Pelze usw. Schon die Natur lehrt uns, wie sehr wir auf alle Länder, auf alle Erdteile angewiesen sind, um unsere täglichen Bedürfnisse zu decken. Wir haben uns mühelos gewöhnt, von überall her das Beste zu verlangen, auch hier nur einige Namen: Petroleum, Olivenöl, indischer Pfeffer, Carolinen, Reis, ungarischer Paprika, argentnisches und amerikanisches Getreide usw. Selbst unsere berühmte Schweizer Schokolade könnten wir nicht fabrizieren, hätten wir nicht die aus fernem Erdteile kommende Kakaobohne und den Zucker. Die Schweizer Maschinenindustrie ist berühmt, sie liefert gute Fabrikate, aber hätten wir nicht das durchaus notwendige Rohmaterial — wir erinnern an den bekannten französischen und englischen Stahl —, könnten die großen Fabriken ihre Betriebe einstellen.

Es scheint uns, daß es gerade die Pflicht eines neutralen Landes wäre, mit aller Deutlichseit darauf aufmerkjam zu machen, wie sehr ein Land vom andern abhängig ist. Nicht Schweizerwochen müßten veranstaltet werden, sondern internationale. Wir haben immer wieder zu betonen: allein sind wir nichts, allein hungern und frieren wir, allein fehlt uns eine ganze Menge der notwendigsten Bedarfsartifel, gar nicht zu reden von den Luxuswaren. Die Bölfer der ganzen Erde sind von einander abhängig. Ein Beispiel für viele: in Rußland drucken sie ihre Zeitungen mit deutschen Druckenasschien, sehen mit deutschen Typen.

Darum weg mit den Schweizerwochen, weg mit dem ftaatsbürgerlichen Unterricht, weg mit der Parole des Sinarbeitens auf den geschlossenen Birtschaftsstaat! Alles dient dem gleichen Zweck: Berhetzung der Menschen, Erziehung zu Chauvinisten, Verkennung der realen Tatsachen. R. B.

Der "fürsorgliche" Bundesrat.

Im August 1914 wurden dem Bundesrat in Anbetracht der außerordentlichen Umstände außerordentliche Vollmachten exteilt.

Sat er diese Vollmacht im Interesse des ganzen Volkes benütt? Die Frage stellen, heißt sie verneinen, es ist nicht unsere Ausgabe, heute alle Punkte aufzustellen, die ein Versagen des hohen Bundesrates bedeuten. Nur kurz einiges Wesentliche: Wir haben eine übergroße Kartosselrente, Obst im Ueberssung, und die Breise? Das Kilo Kartosseln köstet 20 bis 22 Kp. Im Kanton Bern, dem fruchtbarsten Erdäpselgebiet, sind heute nur deutsche Kartosseln für den stadtbernischen Konsumwerein erhältlich. Wo ist der Uebersusseln der Kartosselrente? Doch heute haben wir uns mit dem Fabrisgeset zu beschäftigen.

bente haben wir uns mit dem Fabrikgeset zu beschäftigen.
Schon längst sollten die Betriebe dem neuen Fabrikgeset unterstellt werden. Was der Krieg mit dem Fabrikgeset zu tun der zu lassen hat, muß schon ein hoher Bundesrat in seiner großen Weißheit erklären, unser Begriffsvermögen reicht dazu nicht aus. Wir wissen nur das eine, die Lebensbedingungen für das arbeitende Volk sind ungeheuer erschwert, die Teuerung steht in keinem Verhältnis zum Lohn. Es ist weit schwerer und zeitraubender, sich die Bedürsnisse des täglichen Lebens zu beschaften. Wir brauchen heute weit mehr Nervenkraft und Lebensenergien, wie in der Zeit vor dem Kriege. Was tut in einem solchen Falle eine einsichtige Landesbehörde? Sie versucht durch Schußbestimmungen, Gesetsvorschriften die Arbeitsbedingungen zu bessen, um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, weiß sie doch, daß eine gesunde, leistungsfähige Arbeiterschaft in erster Linie den Nationalreichtum des Landesschider gesprzf? Haben ihe Mationalreichtum des Landesschinder gesprzf? Haben ist von den außerordentlichen Vollmachten in diesem Sinne Gebrauch gemacht? Weit gesehlt, man darsehen nicht so naid sein, zu glauben, die Unnesdäter können aus ihrer Laut hinaus und ständen über den Karteien. Wie sehr sie her Führe Kandesschinder Fönnen aus ihrer Laut hinaus und ständen über den Karteien. Wie sehr sie bie Vertreter einer Klasse und zwar der Besitzenden sind, haben sie neuerdings mit aller Deutslickseit bewiesen, indem sie eine Singade des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, das neue Fabrikges haben.

Mit einem Federstrich werben außerordentliche Vollmachten erlassen, die tief in die Lebensgewohnheiten des einzelnen einschnen, die dem einzelnen große Opfer auferlegen; wir

erinnern an die Einführung der sogenannten englischen Arbeitszeit, um Licht und Beheizung zu sparen, an die außerordentliche Erhöhung der Eisenbahntagen usw. Aber das Frabrikgesetz kann nicht in Kraft gesetzt werden. Warum? Wir sordern eine klare und deutliche Antwort. Ist der Bundesrat in der Lage, sie zu geben? Oder wünscht er sie von uns, gleich mit dem dazu gehörigen Kommentar?

Aus der Gewerkschaftsbewegung. Der Aufstieg im Textilarbeiterverband.

Unsere Gewerkschaftsbewegung schreitet machtvoll vorwärts. Die maßlosen Leiden des Weltkrieges, die Not und der Hunger hämmern dem Proletariat die Lehre der Selbst-

hilfe eindringlich in Herz und Hirn.

In allen unseren Gewerkschaftsverbänden steigen die Mitgliederzahlen an. Im Metall- und Uhrenarbeiterverband beträgt die Zahl der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen heute 55,000, fast so viel wie in den übri-

gen Verbänden zusammen.

Die Textilarbeiter werzeichneten im Verband der Fabrikarbeiter am 31. Dezember 1916 einen Witgliederstand von 3789. Am 31. August 1917 hatte er sich mehr als versdoppelt. In 56 Sektionen wuchs er an auf 7724. Ende September auf 8249. Davon sind die Hälfte Frauen. Dadurch wurde die Anstellung eines dritten Zentralsekretärs notwendig. Nach eingezogenen Mitteilungen soll der Verband der Christlichsozialen auf den 1. Januar 1917 dagegen nur 544 Mitglieder gezählt haben.

Auch der andere Verband der Textilarbeiter, die Organisiation der Seimarbeiter, hat schöne Erfolge zu berzeichnen. Ein untrüglicher Beweiß seines Erstarkens liegt in der unlängst erfolgten Erhöhung der Beiträge, die nur

auf geringen Widerstand gestoßen ift.

Unter den Metallarbeiterinnen.

Wie in den kriegführenden Staaten arbeitet auch bei uns die Industrie für den Krieg. Ganze Eisenbahnwagen wandern mit den Erzeugnissen der Stickautomaten und Schifflistickmaschinen in die Nachbarländer. Dort werden die luftigen Gewebe zu Schießbaumwolle verwendet. So geht die Sage unter den Stickern, und sie versichern, daß

dem wirklich so sei.

Auch unsere große Uhren- und Metallindustrie ist ganz auf den Krieg eingestellt. Tausende von Frauenhänden arbeiten für die Herstellung von Mordwerkzeugen. In Thun und Altdorf, den eidgenössischen Fabriken, nähen die jungen Mädchen seidene Säcklein, oder füllen diese mit Kulver. In den Staatsbetrieben von Altdorf sind an die vierhundert Arbeiterinnen beschäftigt. Die älteren arbeiten an den Schrapnells, manchenorts wie in Zürich an den Granaten. Die an den Drehbänken stehen, bringen es auf 7 bis 8 Franken im Tag, die Großzahl auf Fr. 2.80, 3—4 Fr. Bis Ende Juli 1917 betrug die Arbeitszeit in Altdorf noch 11 Stunden. Die Organisation hat sie heute auf 10 herabgemindert, den freien Samstagnachmittag errungen und die Löhne etwas zum Steigen gebracht. Die Arbeiterinnen find aber noch lange nicht zufrieden. Sie murren. Alle verabscheuen die schreckliche Mordarbeit. Doch der Hunger treibt sie hinein in das neue Zwing-Uri. Gleichzeitig aber auch in die Organisation. Möchte die Zeit nicht mehr ferne sein, da die Vereinigung der Arbeiter stark und mächtig genug sein wird, die Tyrannei des Kapitals für immer zu brechen!

In der Großstadt Zürich war's. Noch ist's nicht lange her. Da streikten die Munitionsarbeiterinnen der Firma Gauger. Zusammen mit den Männern setzten sie sich zur Wehr. Schon waren es ihrer 80, die als Lohndrückerinnen der Arbeiter im Betrieb tätig waren. Wan kennt ja die Praktiken der Unternehmer. Sind die Männer nicht gefügig, verlangen sie "unverschämte" Teuerungszulagen, oder gar, was eigentlich das richtigste ist, Lohnausbesserungen, so holt man Frauen und junge Mädchen herbei. Zu Ansang wird ihnen die Arbeit nicht allzu schwer gemacht. Wan gibt ihnen leichtere Beschäftigung, die sich ganz wohl für zarte Frauenhände eignet. Das rechtsertigt zum vornherein die geringe Entlöhnung. Nach und nach gewöhnt man sie an härtere Fron. Die Frauen sind ja so gelehrig, besonders jene, die als Mütter für hungrige Mäulchen zu sorgen haben. Und der Mann verdient doch recht schön. Ist man bis dahin durchgekommen, so wird's auch weiter gehen. Bis auf einmal den Frauen die Augen aufgehen und ihnen der Geduldsfaden reißt.

Das geschah schließlich auch bei der Firma Gauger. Man fing an, die Frauen bei der Fertigstellung der Granaten zu verwenden. Sie hatten in verpesteter, von Gasdämpfen vergifteter Luft und bei fast unerträglicher Sitze Metallstädchen in die großen Geschosse hineinzulöten. Für einen Hungerlohn von 35 Rappen in der Stunde. Da schlug die Lammsgeduld in Empörung um. Es kam zum wohlorganisierten Streik. Nach weniger als zwei Wochen war er siegreich beendet, trot der 15 Streikbrecherinnen. Während dieser Zeit war die Verbandsleitung eistig bemüht, den Arbeiterinnen die Notwendigkeit treuen Zusammenhaltens eindringlich vor die Augen zu führen. Der Erfolg blieb nicht aus. Die Organisation faßte bei ihnen sesten Fußund erweist sich immer mehr als ihr bester, uneigennütziger Freund und Berater.

Gewiß! Die arbeitenden Frauen und Mädchen scheuen sich noch immer zu sehr vor der Deffentlichkeit. Sie reden viel unter sich von der Teuerung, der eigenen Not, dem Hunger, den sie leiden müssen. Sie nehmen die Zeitungen zur Hand und lesen darin mit wachsendem Interesse. Ein immer größerer Teil unter ihnen weiß, daß es nicht gleichgültig ist, ob das Arbeiterblatt oder die bürgerliche Presse in der Proletariersamilie Einkehr hält. An den Hungerdemonstrationen der Arbeiterschaft hätten viele gern teilgenommen. In mancher Fabrik zeigten sie diesen Willen der Fabrikleitung an. So auch in Altstetten in der Munitionswerkstätte.

Die mehr oder weniger durch die Blume angekündigten Maßregelungen schreckten sie davon ab, den Willen in die Tat umzusezen, bis ihnen in Altstetten die Freie Jugend zu Hilfe kam. Diese trat am Morgen des Demonstrationstages frisch und keck hinein in die Arbeitsräume, und alle Frauen und Mädchen zogen mit zum Protestzug der Arbeiterschaft in Zürich. Wer mitten unter ihnen lief, konntessich aus den lebhasten Bemerkungen leicht zusammenreimen, wie es im Denken der heutigen Lohnarbeiterinnen aussieht. "Ja," hieß es in etwas derben Ausdrücken, "d'Napitaliste, die Fräßseck, händ guet über eus lache, si händ's hüt na besser als vor em Chrieg. Wie Hünd bihandlets eim; aber wä-mir au nüd so gebildet sind, so sind mer doch Mänsche, so guet wie sie."

Bon der Erkenntnis der Menschenwürde zur Selbsthilse aber ist nur ein kleiner Schritt. Den haben wir die Arbeiterinnen zu lehren. Unermüdlich, stündlich, Tag für Tag! Dann wird das Wort Organisation ihnen nicht mehr wie etwas Weltsremdes oder gar als etwas Unrechtes in den Ohren klingen. Dann wird es für sie der Mahnruf sein zur Sammlung und zum Zaubermittel werden, mit dem allein ein menschenwürdiges Dasein errungen, erkämpst werden kann.

Einer lieben Toten.

Bum erstenmal seit dem Bestehen unserer Sektion Frauen feld hat sich die Gruft über einem Vereinsmitglied geschlossen: Marie Temperli, der Kasseins unseres Vereines. Die herzensgute Genossin ist an einem Hirnschlag aus dem Leben geschieden. Sie war eine jener Stillen im Lande, die in getreuer Pflichterfüllung im Kleinen Großes tun. Wag ihr die Erde leicht sein! Uns wird sie noch lange in der Erinnerung leben!